

Eine Islandreise [Fortsetzung]

Autor(en): **Herden, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstummens-Zeitung**

Band (Jahr): **18 (1924)**

Heft 10

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-923128>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Belehrung

Schon manchmal ist gefragt worden, was gewisse Abkürzungen auf Visitenkarten bedeuten. Das erklären in launiger und doch deutlicher Weise die Verse:

Visitenkarten sind bequem
Und oft im Leben angenehm,
Wer danken will, der schreibt p. r.
Das heißt auf deutsch: danke sehr.
Willst ferner sagen du ade,
So schreibst du einfach p. p. c.
Bringst einen Fremden du ins Haus,
So drückst durch p. p. du es aus.
Tut dir das Leid des andern weh,
Schreibst auf die Karte du p. c.
Der Glückwunsch, was er auch betreff,
Er lautet einfach nur p. f.
Und an der Kart' ein Efelsohr,
Bedeutet: ich sprach selber vor.

Zur Unterhaltung

Eine Isländreise

in 4 Bildern, von F. Herden.

II. In Reykjavik. (Fortsetzung.)

Trapp, trapp, trapp! Da kommt ein Bauer geritten, kunstlos und ohne Sattel, die Beine permanent¹ seitwärts schwingend. Auf dem Kopfe sitzt ein breitkrämpiger Hut. Die Füße stecken in weit ausgeschnittenen Schuhen aus rohem Schafleder, Skor genannt. Sie sind mit langen Schnüren an den Beinen befestigt.

In tadelloser Haltung und elegantem Reitkleid galoppiert dort eine Stadtschöne den Hügel hinauf. Hier steht ein einsames Köhlein in stoischer² Ruhe vor einem niedrigen Hause. Ein Büblein kommt, schwingt sich hinauf und flüzt die Straße hinunter.

Wie vom Teufel befallen jagen junge Burschen einem Pferdodiebe nach, der schon das Weichbild der Stadt erreicht hat. Jetzt ist er eingeholt. Der Spitzhube scheint auch betrunken zu sein. Fluchen, protestieren, es hilft nichts. Mit Gewalt wird er samt dem Pferdchen zu Boden gerissen.

¹ permanent = ununterbrochen, fortdauernd.

² stoisch = unerschütterlich, standhaft, gleichmäßig.

Wir treten zur Seite. Eine lange Karawane trottet gemächlich zur Stadt herein. Der Kopf des einen Pferdes ist an den Schwanz des vorhergehenden gebunden. Knechte führen den Zug. Am Schluß reiten würdevoll der Bauer, die Bäuerin und Fräulein Tochter. Es ist ein großer Mann mit gutmütigem Gesicht und blauen Augen. Die bessere Hälfte und das dralle, hübsche Töchterchen auf ihren schwarzen Klappen tragen enganliegende, schwarze Reitkleider und schwarze Hütchen mit weißem Schleier umbunden.

Man merkt es der Sippe an, daß sie stolz auf ihre Abstammung von norwegischen Königen ist. Vielleicht ist sie, die Erbin eines schafreichen, alten Bauernhofes, auch auf „Bildung“ in Kopenhagen oder Edinburgh gewesen.

„Alle Isländer rühmen sich gerne damit, Kinder jenes alten, rechenhaften Geschlechts der Nordlandfahrer zu sein, das, einer Schar edler Falken gleich, vor mehr als 1000 Jahren seine Fänge in das wogende Eisland geschlagen hat.“

Vor einem schwarzen, geteerten Faktoreigebäude, das zugleich Allerweltskaufladen, Kontor und Warenlager enthält, stoppt¹ der Zug.

Nun wird der Bauer seine Produkte, Wolle, Salzfleisch, geräucherten Lachs und Talg bei dem dänischen Kaufmann gegen Mehl, Kaffee, Zucker, Branntwein und ähnliches eintauschen. Viel bares Geld wird der Bauer kaum eingehändig bekommen.

Ja, die bösen Dänen! Noch heute seufzen der isländische Bauer und Fischer, die Hauptgruppen der Bevölkerung, unter den Folgen des einstigen, fast zwei Jahrhunderte das Land bedrückenden und ausaugenden dänischen Handelsmonopols.² Jetzt ist schon einige Konkurrenz vorhanden; sogar der erste Deutsche, ein Herr Braun aus Hamburg, hatte kurz vor meiner Ankunft einen Kleiderladen in Reykjavik aufgemacht. Die Isländer prophezeiten ihm allerdings eine baldige Pleite.³

Eine andere Karawane tragt zur Stadt hinaus. Lustig klappern die kleinen, den Pferden angehängten Holzkästen; schön gefügte Bretter, an den Seiten anderer Pferde lose herabhängend, werden von diesen fortgeschleift; plumpe, vollgepackte zweirädrige Karren schließen sich an.

Dem Hafen zu wird ein Rudel verwilderter Köhlein getrieben, um von hier auf Schiffe verladen und nach Schottland in die Kohlen-

¹ stoppen = anhalten.

² Monopol = Alleinhandel, Alleinverkauf.

³ Pleite (jüdisch) = Bankrott.

bergwerke gebracht zu werden. Armes Pony! Wie wirft du dich dort bange nach dem leuchtenden Grastale deiner Heimat! — Island exportiert¹ jährlich gegen 1000 Pferde.

Ins Hotel zurückgekehrt, lernte ich Herrn Bjarni Johnson, stud. jur., kennen, einen geborenen Isländer. Das Resultat unserer Unterredung — halb englisch, halb deutsch — war die Verabredung einer fünftägigen Tour in das Innere Islands unter seiner Führung.

Während wir beim Glase Carlsberg-Bier saßen, gesellten unter sich anderen zu uns Herr Björn Johansson, Lehrer des Deutschen an der Lateinschule oder des Gymnasiums in Reykjavik, Dichter und Herausgeber der „Ísafold“, einer der zahlreichen isländischen Zeitungen, Herr Dr. med. Waldemar Steffensen, Herr cand. med. dent. Bemhoff, der Schwager meines engagierten² Führers und andere Isländer, schlichte, herzengute und hochgebildete Leute.

Rasch entwickelte sich eine kleine Fidelitas³; ich fühlte mich ganz wie unter lieben Landesleuten.

Herr Dr. Steffensen ließ es sich nicht nehmen, die ganze Korona⁴ in mitternächtiger Stunde noch in sein nahegelegenes Heim einzuladen.

Wie behaglich und komfortabel alles eingerichtet war. Auch ein gutes Piano fehlte nicht. Ueberall standen frische Blumen umher, und die Wände schmückten vielfach von der Hand der kunstgeübten Hausfrau selbgemalte Bilder, Landschaften, Seestücke, Familienporträts.

Wir ließen uns auf Stühlen und weichen Fauteuils nieder — der Lampe Schein war nicht vonnöten — und bald füllte feuriger Südwein die blühenden Gläser.

Profit! Skaul! — Goethe, Ibsen, Heine, Bismarck, Moltke, Richard Wagner, was weiß ich, wen wir noch zitierten⁵ — diese Isländer zeigten verteuft viel Wissen und selbständiges Urteil.

Plötzlich erhoben sich meine Freunde und winkten mir, nachzufolgen. Leise stiegen wir die Treppe hinunter, mit Flaschen und Gläsern bewaffnet, hinaus ging's zum nahen Meeresstrand.

Sonnenuntergang! Da — im Westen — die Sprache stirbt! Es brennt und flammt das weite Meer; auf Fels Silberbergen lodert's rings wie Feuerbrand. In tausend Farben glühen

¹ exportieren = ausführen, importieren = einführen.

² engagiert (sprich: angaschiert) = verpflichtet.

³ Fidelitas = Freundschaft.

⁴ Korona = Zuhörerkreis.

⁵ zitieren = anführen (eine Stelle), in der Gerichtssprache: vorladen.

breite Riesenwolken; bunte Königsschlösser ragen in die Luft.

Feuerzauber! Islandzauber! —

Zu unseren Füßen aber schließ ein Meer, ein graues, totes, tiefes Meer!

Verzaubert träumten die Schiffe und Rähne, als gäbe es für sie nimmer ein Erwachen. —

Für eine Abkühlung der zu bedenklicher Höhe gestiegenen Begeisterung sorgte der folgende Tag, der 14. Juli. Sankt Peter² hatte einen recht netten Wetterzettel hervorgesucht. Regen, Regen den ganzen lieben Tag. Aber die Luft war mild.

Herr Johnson besuchte mich nach dem Frühstück, um mit mir in aller Ruhe noch einmal die Einzelheiten unserer für den nächsten Tag angesetzten Reise durchzusprechen. Thingvellir mit der Almannajadg, die Geysirs und der Gullfoß-Goldwasserfall sollten besucht werden.

Wir brauchten vier Pferde, zwei Reit-, ein Pack- und ein Reservepferd¹, sowie Proviant für fünf Tage: Brot, Butter, Eier, Käse, Büchsenfleisch unter anderem. Ich selbst hatte mich um nichts zu kümmern. Die Pferde werden von Bauern der Umgegend geliehen. Jedes Tier kostet pro Tag 2 Kronen. Die Führertaxe beträgt gewöhnlich 5 Kronen für den Tag. Doch ist auch hier der mündlichen Vereinbarung viel Raum gelassen.

„Und das Wetter, lieber Bjarni? Und wird der Geysir² springen?“ fragte ich besorgt.

„Es wird morgen schön sein, und der Geysir muß springen; ich will es, er muß!“ erwiderte mein Führer lebhaft und zuversichtlich, „aber nun kommen Sie, unsere Stadt zu besuchen!“

Nur wenige Schritte vom Hotel entfernt liegt in derselben Straße das stattliche, zweistöckige Bankgebäude, 1898 errichtet. Bis 1872 gab es in Island kein einziges Geldinstitut. Von da ab gründete man zuerst Sparkassen, 1885 eine Landesbank, die 1900 durch eine Hypothekenabteilung erweitert wurde.

Diese Fortschritte, die für das geldbedürftige und, wie nach politischer, so auch nach wirtschaftlicher Unabhängigkeit ringende Island von Bedeutung sind, verdankt das Land vor allem der einheimischen Handelsgesellschaft Granufelag. Diese ist unausgesetzt bemüht, neue, gedeckte und wohl ausgerüstete Fangschiffe in isländischen Besitz zu bringen und die Beteiligung der Isländer selbst am Handelsverkehr zu erweitern.

(Fortsetzung folgt.)

¹ Reserve = Ergänzung.

² Geysir = ein Vulkan.